



CAIRN LOTHTEL

ATHEL  
TAMARHA

R. TAMAR

PELEDOR

R. YVR

TOR LIR

ISLE  
OF  
AESTUNIAE

TOR YVRESSE

TRALINIA

TOR SIRIAC

CAIRN  
AVAREL

SIRIAC  
BAY

ELESSAELI

ALBRETH'S  
COVE

CAIRN THEL

# DIE NEBEL VON TRALINIA

Die Finsternis in den Ruinen von Athel Tamarha war allgegenwärtig. Kalter Nebel kroch wie lebendige Finger über den rissigen Steinboden, während der Gestank von Fäulnis und Blut in der Luft hing. Die Mauern, einst von elfischer Hand kunstvoll errichtet, waren nun von Ruß geschwärzt und mit primitiven Schnitzereien der Goblins übersät—wirre Zeichen, die mehr Wahnsinn als Bedeutung trugen.

Niblit kicherte leise, während er sich durch die düsteren Gänge bewegte. Seine dünnen Finger zuckten nervös, und seine gelben Augen funkelten voller Eifer. Heute war ein besonderer Tag. Heute würde er Grom wieder einmal in seinem ganzen Glanz erleben! Der große Grom! Der Furchtlose, der Starke, der Schlächter, der Herr dieser Ruinen!

Als er in den einstigen Thronsaal der Elfen trat, fiel er sofort auf die Knie, rutschte näher und hob die knochigen Hände zum Zeichen der Ehrerbietung. Grom saß auf einem Thron aus zusammengetragenen Überresten – Elfenrüstungen, zerbrochene Waffen, die Schädel seiner Feinde. Seine mächtige Gestalt ruhte schwer auf dem Sitz, ein Fleischberg aus Muskeln und Narben, der mit seinem massiven Kiefer knirschend auf einem Stück rohen Fleisches kaute.

„Oh, Grom! Erhabener Grom! Zerschmetterter von Helden, Fluch der Spitzohren, der größte Krieger, der jemals aus dem Schlamm geboren wurde!“ Niblit warf sich mit übertriebener Ehrfurcht auf den Boden. „Ohne dich wären wir nichts als Würmer, die im Dreck kriechen! Ohne dich, oh großer Grom, hätte der Mond längst das Licht des Wahnsinns auf uns geworfen und wir wären verloren!“ Grom verzog das Gesicht zu einem harten Grinsen und ließ das blutige Fleischstück aus seinem Maul fallen. „Niblit... du bist ein kluges Maulwerk. Klüger als die anderen Dummköpfe.“ Er lachte rau. „Du bringst Glück. Wenn du redest, schmeckt das Fleisch besser. Wenn du da bist, kämpfe alle besser. Du bist ein Glücksbringer!“

Niblit quietschte vor Freude, als die knurrenden und keckernden Goblins um sie herum missbilligend zusahen. Sie verachteten ihn, doch keiner wagte, Groms Urteil in Frage zu stellen.

Doch dann wurde die Tür aufgestoßen. Ein kalter Windhauch fegte durch den Raum, und mit ihm kam Schwarzzahn. Der Schamane humpelte langsam in den Thronsaal, seine dunkle Robe aus verdreckten Knochenfetzen baumelte um seinen hageren Leib. Hinter ihm trugen dutzende kleinere Goblins einen Haufen zerfledderter, elfischer Schriftrollen. Ihre schwachen Arme zitterten unter der Last, doch Schwarzzahn schenkte ihnen keine Beachtung. Seine gelben Augen leuchteten vor aufgeregtem Wahnsinn.

„Grom! Oh, großer Grom!“ Schwarzzahns Stimme war krächzend und überzogen vor Begeisterung. „Ich habe es getan! Ich habe das Herz dieser Ruinen getroffen! Der große Obelisk der Spitzohren... ich habe ihn gebrochen!“ Ein Raunen ging durch die versammelten Goblins. Selbst Grom hob interessiert eine Braue. „Erzähl weiter, Schwarzzahn...“

Der Schamane keuchte und breitete die Arme aus. „Als ich den Obelisk zerstörte, brach ein Sturm los! Eine Kraft, so gewaltig, dass sie selbst mich in den Staub geschleudert hat! Ich konnte sie nicht bändigen... nicht dieses Mal! Aber! Ich habe gesehen, gefühlt, gerochen, geschmeckt... es gibt mehr!“

Er riss eine der elfischen Schriftrollen an sich, entrollte sie mit zitternden Fingern und deutete auf die fremdartigen Zeichen. „Hier! Die Spitzohren wussten es! Sie haben noch mehr dieser Obelisk errichtet! Und ich, Schwarzzahn, habe einen Weg gefunden, diese Macht zu nutzen! Wenn wir vorbereitet sind... wenn wir die richtigen Rituale durchführen... dann können wir die Energie einfangen! Sie für uns benutzen! Stell dir vor, Grom! Die Macht der Spitzohren in deinen Händen!“

Grom lehnte sich nachdenklich vor, während das Knistern von Fackeln die einzigen Geräusche waren. Dann brach er in ein kehliges Lachen aus. „Hah! Ich mag deinen Wahn, Schwarzzahn.“

Groms Augen verengten sich. Seine massige Faust, noch immer blutverschmiert vom rohen Fleisch, das er zuvor gegessen hatte, ruhte schwer auf dem Arm seines improvisierten Throns. Das Licht der Fackeln warf tanzende Schatten über sein Narbengesicht, während er Schwarzzahn mit misstrauischem Blick musterte.



„Große Macht, sagst du?“ Groms Stimme war tief und growlend. „Ich sage dir, was große Macht ist, Schwarzzahn. Große Macht ist, wenn du einem Spitzohr die Arme brichst, bevor er reden kann. Große Macht ist, wenn du seine Stadt niederbrennst, während seine Jungen schreien. Ich brauche dich nicht für Obelisk und alte Elfentricks. Ich brauche dich für den Vorstoß nach Süden.“

Schwarzzahns gelbe Augen weiteten sich vor Empörung. Seine dünnen Finger zuckten, als würde er am liebsten in diesem Moment dunkle Zauber über Grom sprechen. Doch er zwang sich zur Ruhe. Er wusste, dass der Häuptling ihn nicht aus Respekt duldete, sondern aus Notwendigkeit. „Nach Süden...?“ Schwarzzahns Stimme wurde leise, doch ein gefährliches Glimmen lag darin.

Grom knurrte und lehnte sich vor. „Ich habe einige Spitzohren ausgequetscht, bevor sie kriecht sind. Sie haben von einer großen Stadt gesprochen. Hohe Mauern. Türme aus hellem Stein. Soldaten in silbernen Rüstungen. Stark, sagen sie.“ Er grinste, seine schiefen, gelblichen Zähne blitzten auf. „Aber nicht unbesiegbar. Ich werde sie brechen. Ich werde sie alle brechen.“

Ein irres Kichern entkam Schwarzzahns Mund. „Ja... ja... eine Stadt aus hellem Stein... das Blut der Spitzohren wird es dunkel färben...“ Dann wurde sein Blick ernst. „Aber du wirst meine Magie brauchen, Grom. Diese Stadt ist nicht wie die zerfallenen Ruinen hier. Sie ist voller Leben. Voller Feinde.“

Grom fletschte die Zähne. Er mochte es nicht, wenn man ihm sagte, was er brauchte. Doch bevor er wütend aufstehen konnte, sprach Schwarzzahn weiter – und diesmal war seine Stimme fast beschwörend.

„Ich kann dir diese Stadt geben, Grom. Ich kann ihre Mauern brechen. Ich kann ihren Himmel verdunkeln, ihre Brunnen vergiften, ihre Krieger in Albträume stürzen, bevor du auch nur einen Speer erhebst.“ Er atmete tief ein, seine schwarzen Zähne blitzten. „Aber dafür brauche ich die Macht der Obelisk. Und dafür brauche ich eine Armee nach Osten. Auf die Insel im Nebel.“

Groms Stirn zog sich in Zornesfalten. „Die Insel im Nebel? Pah! Dort gibt es nichts als Wind, Felsen und alte Elfentrümmer. Und selbst wenn es dort mehr Obelisk gibt, wie willst du hin? Ich habe die Schiffe verbrannt. Jedes einzelne. Damit kein feiger Goblin sich vom Kampf davonschleichen kann.“

Ein Moment der Stille folgte. Dann begann Schwarzzahn zu lachen. Ein krächzendes, krankhaftes Lachen, das die

anwesenden Goblins unruhig machte. Selbst Niblit spürte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten.

„Oh, großer Grom... du bist klug im Krieg, aber blind für andere Wege.“ Schwarzzahns Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. „Du hast die Schiffe verbrannt... aber die Spitzohren nicht. Ihre Häfen liegen noch immer da. Ihre Boote schwimmen noch immer auf den Wellen.“

Groms Stirn zog sich noch tiefer zusammen. Er knurrte, sein Instinkt sagte ihm, dass er dem Schamanen nicht trauen sollte. Doch tief in seinem kriegerischen Verstand wusste er, dass Schwarzzahn nützlich war. Wenn seine Magie wirklich die Stadt schwächen konnte... dann mochte sich dieser Umweg lohnen.

Mürrisch erhob er sich von seinem Thron, ließ seine mächtigen Schultern knacken und starrte Schwarzzahn mit brutaler Entschlossenheit an.

Schwarzzahn grinste nur. Seine Augen funkelten im Fackellicht.

„Oh, großer Grom... du wirst es nicht bereuen.“

Die Luft war schwer von Feuchtigkeit und dem Gestank nach Schweiß, Dreck und Blut. Schwarzzahn ritt an der Spitze der Armee, hoch oben in den dunklen Wolken auf seinem Lindwurm Unheilsschlange. Die riesige, schwarze Bestie zog donnernd ihre Kreise über die marschierenden Heerscharen aus Goblins, Trollen und Riesen, die sich in einer endlosen Flut durch den dichten Wald am östlichen Küstenrand wälzten.

Von hier oben konnte Schwarzzahn alles überblicken: Die wimmelnde Masse seiner Gefolgsleute, die giftgrünen Banner mit den kruden Symbolen seines Stammes, die schweren Stampfer der Riesen, die brüllenden Trolle mit ihren primitiven Keulen und die zahllosen Goblins, die kreischend, keifend und grölend Richtung Küste drängten. Grom hatte ihm diese Armee anvertraut, und nun marschierten sie unter seinem Befehl und unter seinem Blick, so gnadenlos wie die hungrigen Augen von Unheilsschlange.

Die Küste tauchte aus dem Nebel auf, eine wilde, urtümliche Landschaft. Klippen ragten wie zerbrochene Zähne aus dem Wasser, gepeitscht von grauen Wellen, die mit unaufhörlicher Wut gegen das Land schlugen. Dichte Wälder bedeckten das Land bis ans Ufer, moosbewachsene Bäume reckten ihre knorrigen Äste wie flehende Arme in den Himmel. Doch das Meer war nicht leer.

Jenseits der schäumenden Wellen lag die Insel Aestuniae.



Schwarzzahn kniff die Augen zusammen. Sie war in dichten Nebel gehüllt, wie ein verschleierter Gigant, der im Wasser lauerte. „Irgendwo dort mussten die Obelisken sein“, dachte Schwarzzahn für sich. Doch die magischen Nebel verhüllten die Sicht fast vollständig. Magie. Alte Magie. Sie waberte über die Insel, flüsterte in der Luft wie ein vergessener Zauber. Schwarzzahns Herz pochte. Seine dünnen Finger umklammerten die knochige Zügel von Unheilsschlange fester.

Er konnte sie spüren. Die Obelisken. Die Macht. Sie riefen nach ihm. Ein hungriger Glanz trat in seine Augen, ein Zittern durchfuhr seine Glieder. Sein Geist war bereits auf der Insel, er sah sich selbst auf den Ruinen stehen, seine Hände ausgestreckt, während Ströme aus schwarzer Energie durch seine Adern brannten. Seine Macht würde wachsen. Er würde die Essenz der alten Elfen für sich nehmen. Er würde...

Ein ohrenbetäubendes Brüllen riss ihn aus seinen Gedanken. Unheilsschlange ließ sich fallen. Mit donnerndem Aufprall schlug der Lindwurm mitten in die Reihen der marschierenden Goblins ein. Knochen brachen, Schreie gellten auf. Dutzende kleine Körper wurden unter den Klauen des Ungetüms zerquetscht. Schwarzzahn schenkte ihnen keine Beachtung.

Er sprang von seinem Reittier, landete mit einem Knirschen im Sand und breitete seine Arme aus.

„Die Zeit ist gekommen!“ seine Stimme gellte über das Chaos. „Fällt die Bäume! Wir segeln erneut, ihr armseligen Kreaturen!“ brüllte er seinen Untergebenen zu. Die Goblins zuckten zusammen, aber keiner widersprach. Sie stürzten sich sofort in Arbeit. Krude Äxte wurden gezogen, Messer und krumme Klingen gruben sich in die Bäume des Waldrandes. Schleimige Flusstrolche wateten mit schweren Schritten in den Wald und rissen mit ihren mächtigen Klauen alte Stämme aus dem Boden. Sie warfen sie kreischend in die tobenden Wellen, wo dutzende Goblins sich sofort darauf stürzten.

Nicht wenige sprangen zu früh. Sie klammerten sich an die treibenden Stämme, doch die Strömung war gnadenlos. Einer nach dem anderen wurde unter Wasser gezogen, kreischend, schreiend, kämpfend bis sie im schwarzen Meer verschwanden.

Schwarzzahn sah zu, wie seine Horde sich zerfleischte, wie der Wahnsinn in ihren Adern kochte. Und dann wandte er sich wieder der Insel zu. Er konnte die Macht bereits schmecken.

Der Nebel war allgegenwärtig. Dichter als die Schwaden eines brennenden Schlachtfeldes, kälter als das Wasser des tiefen Meeres. Er kroch zwischen den marschierenden Reihen hindurch, umhüllte die glänzenden Rüstungen seiner Krieger, ließ selbst die mächtigen Banner der Elfen nur als geisterhafte Silhouetten erscheinen.

Argalen ritt an der Spitze der Armee, sein Mantel flatterte in der feuchten Brise. Seine rechte Hand ruhte auf dem Zauberstab, der in einem sanften, silbernen Licht pulsierte. Er war ein Nebelrufer, einer der wenigen Auserwählten, die die uralte Magie Yvresses beherrschten. Der Nebel war sein Verbündeter, seine Waffe – und nun sein Schild gegen das drohende Unheil.

Die Armee bewegte sich mit geübter Disziplin, die Elfen marschierten lautlos, ihre Speere in makelloser Formation, während die Reiter ihre Pferde vorsichtig durch die wabernden Schwaden lenkten. Kein Wort wurde gesprochen. Nur das dumpfe Klirren von Rüstung und das entfernte Rauschen der Wellen begleiteten ihren Marsch. Dann, wie aus dem Nichts, tauchte eine titanische Silhouette aus dem Nebel auf.

Der Wegstein.

Ein Monument der alten Welt, errichtet von Elfenmagiern vor ungezählten Jahrhunderten. Seine Oberfläche war mit uralten Runen bedeckt, die schwach im Nebel glommen, als würde der Stein selbst ahnen, dass Gefahr drohte. Argalens Atem stockte für einen Moment, als er sich dem gewaltigen Monolithen näherte.

Er legte eine Hand auf den kalten Stein. Ein Kribbeln durchlief seine Fingerspitzen, als er die uralte Magie spürte, die durch ihn pulsierte.

„Dies ist unsere Grenze,“ murmelte er. „Unser Schild gegen die Dunkelheit.“

Er drehte sich zu seinen Soldaten um. Ihre Augen spiegelten seine Entschlossenheit.

„Wir werden sie schützen,“ schwor er leise, doch seine Stimme hatte die Kraft eines Donners. „Mit Blut, mit Stahl, mit Zauber. Kein Goblin wird diese Insel betreten.“

Die Elfen antworteten nicht mit Worten. Doch als sie ihre Speere senkten und ihre Schwerter zogen, war ihre Entschlossenheit unüberschbar.

Der Nebel war ihr Reich. Und kein Feind würde ihn ungestraft betreten.

